

**AMNESTY INTERNATIONAL** Sektion der Bundesrepublik Deutschland e. V.  
El Salvador-Koordinationsgruppe . Postfach 7123 . 71317 Waiblingen  
T: +49 7151 28289 . F: +49 7181 43987 . E: [info@ai-el-salvador.de](mailto:info@ai-el-salvador.de)  
W: <http://www.amnesty.de> . <http://www.ai-el-salvador.de>

SPENDENKONTO . Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN DE23 3702 0500 0008 0901 00 . BIC BFSWDE33XXX . Zweck: 2129



30. November 2015

## ZERRISSENE FAMILIEN, ZERRISSENE BANDE

### El Salvador: Wegen Schwangerschaftskomplikationen inhaftierte Frauen und die Auswirkungen auf ihre Familien

Das Jahr 1998 war ein Wendepunkt für die Menschenrechte von Frauen in El Salvador. In diesem Jahr entschied sich die Regierung für einen Rückschritt. Während die Mehrzahl der Staaten weltweit sich in Richtung einer Liberalisierung der restriktiven Abtreibungsgesetze bewegte, kriminalisierte El Salvador Abtreibungen unter allen Umständen. Das Gesetz, das zuvor Abtreibungen unter bestimmten Umständen erlaubte – zum Beispiel wenn das Leben der Frau in Gefahr war, wenn die Schwangerschaft das Ergebnis von Vergewaltigung oder Inzest war oder in Fällen von schweren Schädigungen des ungeborenen Kindes –, wurde geändert. Von da an wurde Abtreibung generell als Verbrechen betrachtet, ohne eine einzige Ausnahme.

Die gravierenden Folgen des absoluten Abtreibungsverbots für Frauen und Mädchen und die daraus resultierenden Menschenrechtsverletzungen dokumentierte Amnesty International in seinem Bericht „**Am Rande des Todes. Gewalt gegen Frauen und das Abtreibungsverbot in El Salvador**“ [*On the brink of death: Violence against women and the abortion ban in El Salvador*], der 2014 veröffentlicht wurde. Das Thema wurde außerdem vom UN-Menschenrechtskomitee, der Interamerikanischen Menschenrechtskommission und von vielen anderen Menschenrechtsorganisationen öffentlich aufgegriffen.

Die Rechtslage in El Salvador kriminalisiert nicht nur alle Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen, sondern schafft darüberhinaus eine Atmosphäre der Verdächtigungen gegenüber Frauen, die nicht die erforderliche medizinische Versorgung erhalten, wenn sie Fehlgeburten oder andere Komplikationen erleiden. Als Konsequenz daraus gibt es Frauen, die wegen Abtreibungen verurteilt wurden, obwohl sie Schwangerschaftskomplikationen erlitten hatten. Vor allem Frauen und Mädchen, die aus armen Verhältnissen kommen und nicht ausreichende medizinische Versorgung erhalten, sind davon betroffen.

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



Die folgenden Zeugenaussagen von Teodora, María Teresa und „Berta“<sup>1</sup> beschreiben die ungerechten Gerichtsverfahren und Inhaftierungen. Leider hat die Verurteilung dieser Frauen auch schwere und negative Auswirkungen auf ihre Familien.

Die Auswirkungen der Kriminalisierung von Abtreibung unter allen Umständen haben weitreichende Konsequenzen, die über das individuelle Schicksal hinausgehen und sich direkt auf das Leben und die familiären Bindungen von Familien auswirken. Um die verheerenden Konsequenzen zu zeigen, die die unfaire Kriminalisierung auf die Familien von Teodora, María Teresa und „Berta“ hat, sprach Amnesty International mit Cecilia und María, Schwester und Mutter von Teodora, mit „Isabel“, Schwiegermutter von María Teresa, und mit Virginia, Mutter von „Berta“. Der Austausch mit ihnen machte es möglich, die Auswirkungen auf die Menschenrechte der Familien und geliebten Menschen nachzuvollziehen.

**Im Allgemeinen ist die „Schuldvermutung“ der Ausgangspunkt der Untersuchungen und der Strafprozesse gegen diese Frauen. Dies schafft eine Kette der institutionellen Gewalt, die sich im Verhalten des Personals im öffentlichen Gesundheitswesen, während der gerichtlichen Untersuchung und im Vorgehen des Rechts- und Strafvollzugssystem widerspiegelt.**

## Die Geschichten von Teodora, María Teresa und „Berta“

### Teodora del Carmen Vásquez

Teodora del Carmen Vásquez, 32 Jahre alt, ist die sechste von 11 Geschwistern. Der Hof der Familie bringt nur ein bescheidenes Einkommen und Teodora musste schon früh im Haushalt mithelfen und ihren Beitrag zum Familieneinkommen leisten. Teodora konnte ihre schulische Grundausbildung nicht beenden. Die schwierige ökonomische Situation ihrer Familie zwang sie dazu, mit 17 Jahren das Dorf zu verlassen, in dem sie geboren wurde, um als Dienstmädchen in der Stadt zu arbeiten. Das Einkommen von Teodora war fundamental für ihre Familie während ihres gesamten Arbeitslebens.

**„Sie [die Behörden] sind sehr gewissenhaft dabei, Frauen zu verurteilen. Aber sie sind völlig nachlässig darin, ihnen ein ordentliches Gerichtsverfahren zu sichern.“**

*Rosalía Jovel, stellvertretende Menschenrechtsbeauftragte für die Rechte von Frauen und Familien, über die Situation der Frauen, die nach Schwangerschaftskomplikationen zu Haftstrafen verurteilt wurden, Oktober 2015*

Mit 20 Jahren bekam Teodora ihren ersten Sohn, der heute 12 Jahre alt ist. „Jedes Jahr „feierte Teodora seinen Geburtstag mit einer „Piñata“ [Anm.: ein Topf mit Süßigkeiten, den

<sup>1</sup> Einige derjenigen, mit denen Amnesty International gesprochen hat, baten darum, ihre Identität zurückzuhalten. Es wurden Pseudonyme gewählt, um die Privatsphäre dieser Frauen zu schützen, darunter „Berta“ und „Isabel“, María Teresa’s Schwiegermutter.



die Kinder traditionell zerschlagen müssen] und Musik. Sie schmückte ihm das Zimmer. Sie gingen zusammen spazieren", sagt Cecilia, Schwester von Teodora.

Am 13. Juli 2007, im neunten Monat ihrer Schwangerschaft, nahm das Leben von Teodora eine komplette Wende. Während sie an diesem Tag bei der Arbeit war, bekam sie plötzlich Schmerzen fühlte sich unwohl.

***„Als die Schmerzen zu groß wurden, nahm ich das Telefon und wählte ‚911‘, weil es in dem Moment das einzige war, das mir einfiel. Es antwortete eine Frau, die mir sagte, dass sie Hilfe angefordert habe und sie auf dem Weg sei. Aber niemand kam, um mir zu helfen... Ich rief mindestens fünf Mal an.“***

*Teodora, Oktober 2015.*

Während sie auf Hilfe wartete, verspürt Teodora das Bedürfnis, auf Toilette zu gehen. Auf dem Weg dorthin wurden die Schmerzen schlimmer und sie fiel. Danach hatte sie eine Fehlgeburt und wurde bewußtlos, während sie noch stark blutete. Mehrere Polizeibeamte erschienen an ihrem Arbeitsplatz. Teodora wurde festgenommen, mit Handschellen gefesselt und des schweren Mordes beschuldigt, weil sie eine „Abtreibung“ provoziert hätte. Am nächsten Tag, im Krankenhausbett und immer noch verwirrt und desorientiert, wurde sie als Beschuldigte von Polizisten verhört, die sie fragten: „Warum haben Sie es getan?“ Später wurde sie ins Gefängnis gebracht.

Die Familie von Teodora hat nur geringe finanzielle Mittel, weswegen sie sich keinen Rechtsanwalt leisten konnte. Sie wurde 2008 zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt, von denen nun schon acht Jahre vergangen sind (der Freiheitsentzug begann Anfang 2007). Trotz der Verurteilung hat sie nicht aufgehört zu studieren und belegt im Moment Bachelorkurse. „Ich wache jeden Tag mit positiven Gedanken auf, daran interessiert, Neues zu lernen“, sagt Teodora vom Gefängnis aus.

### **María Teresa Rivera**

María Teresa Rivera durchlebte eine schwierige Kindheit – sie musste ohne Eltern aufwachsen. 2011, mit 28 Jahren, war María Näherin in einer Kleidungsfabrik. Als alleinerziehende Mutter hatte sie die gesamte Verantwortung für ihren Sohn und lebte zusammen mit ihrer Schwiegermutter „Isabel“.

An den Wochenenden reizte María ihr kleines Budget aus, um rauszugehen und Zeit mit ihrem Sohn zu verbringen. Sie gingen im Park spazieren oder besuchten den Zoo.

***„Ich musste mich besonders um ihn kümmern, weil ich alleinerziehend war. Er war sehr krank, als er geboren wurde, und meine Arbeit, einfach alles, war für ihn ... Ich half ihm bei seinen Schulaufgaben, und immer, wenn ich von der Arbeit kam, begannen wir gemeinsam zu lernen oder eine seiner Aufgaben durchzugehen. Für mich war es ein großes Privileg, dies mit meinem Sohn tun zu können, weil ich selbst nie eine Mutter***



***hatte, die mich so unterstützt hat."***

*María Teresa, Oktober 2015*

An einem frühen Morgen im November 2011 musste María Teresa dringend zur Toilette. Sie wusste nicht, dass sie schwanger war. Plötzlich hörte „Isabel“ ein Geräusch und wachte auf. Zu ihrem Schreck fand sie María Teresa blutend auf dem Boden.

Noch immer blutend und halb ohnmächtig wurde María Teresa ins Krankenhaus gebracht, wo ein Mitarbeiter sie auf Grund von „Anzeichen für eine Abtreibung“ bei der Polizei anzeigte. Sie wurde des schweren Mordes abgeklagt und noch im Krankenhausbett verhaftet und mit Handschellen gefesselt. Später wurde sie in eine Zelle in einer Polizeistation verlegt, wo sie von Polizeibeamten beleidigt wurde, die ihr auch die Medikamente wegnahmen, die sie im Krankenhaus verschrieben bekommen hatte.

2011 lag der Mindestlohn in der Textilindustrie bei 0,781 US Dollar pro Stunde. In diesem Jahr lebte María Teresa mit ihrem Sohn bei ihren Schwiegereltern. Sie legte ihr Geld mit ihrer Schwiegermutter „Isabel“ zusammen, um die Grundbedürfnisse der Familie bis zum Ende des Monats zu decken.

Mit 29 Jahren, im Juli 2012, wurde María Teresa zu 40 Jahren Haft wegen schweren Mordes verurteilt. Während des Verfahrens stellte das Gericht fest, dass es nicht möglich sei, dass sie nichts von ihrer Schwangerschaft gewusst habe. Das Gericht sah als Beweis die Aussage einer Vorgesetzten von María Teresa an, die aussagte, dass sie ihr im Januar 2011 ihre Schwangerschaft gemeldet habe. Wenn dies wahr wäre, wäre María Teresa zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung schon 11 Monate schwanger gewesen.

***„Ich habe ihr die Schwangerschaft zu keinem Zeitpunkt angesehen oder sie bemerkt. Ich habe das Krankenhaus angerufen ... Es war ein Unfall, der ihr passiert ist.“***

*„Isabel“, Schwiegermutter von María Teresa, September 2015*

Am 28. Dezember 2015 wird María Teresa 33 Jahre alt, sie ist schon seit vier Jahren im Gefängnis. Sie träumt noch immer davon, ein Haus zu kaufen und ein neues Leben mit ihrem Sohn zu beginnen, der jetzt 10 Jahre alt ist.

In einem Bericht vom November 2015 erklärte der Menschenrechtsbeauftragte von El Salvador, dass María Teresa Rivera's Rechte auf Gleichbehandlung und Nicht-Diskriminierung, genauso wie ihr Recht auf ein faires Gerichtsverfahren, nicht gewährleistet waren. Der Menschenrechtsbeauftragte stellte fest, dass die Unschuldsvermutung verletzt worden war und María Teresa's Schuld nicht bewiesen werden konnte.



## „Berta“

„Berta“, Tochter einer alleinerziehenden Mutter, wuchs mit zwei Schwestern auf. Ihre Mutter war Köchin, ihre älteste Schwester musste auf die kleineren aufpassen. Mit 17 Jahren wurde „Berta“ schwanger und musste die Schule beenden; sie war zu diesem Zeitpunkt in der siebten Klasse. „Berta“ arbeitete dann von zu Hause aus, verkaufte traditionelle Gerichte in ihrem Dorf und hatte eine kleine Mühle für Mais, mit der sie dazuverdienen konnte.

Im Jahr 2010, mit 28 Jahren, begann „Berta“, sich gesundheitlich schlecht zu fühlen. Zu diesem Zeitpunkt dachte sie, dass das Nebenwirkungen der Verhütungsmittel seien, die sie benutzte. Anfangs ging sie nicht zum Arzt, weil es keine öffentlichen Verkehrsmittel gab, die sie zur nächstgelegenen Klinik bringen konnten.

Mit der Zeit verschlimmerten sich die Symptome und sie entschied sich, einen Arzt aufzusuchen, der ihr ein Medikament verschrieb. Am frühen Morgen des 25. Juli 2010 stand „Berta“ auf, ging ins Badezimmer und wurde plötzlich ohnmächtig. Sie versuchte ein paar Mal aufzustehen, wurde aber immer wieder ohnmächtig. Ihr Partner bemerkte dies und - bei völliger Dunkelheit, weil es keinen Strom gab - half ihr auf und brachte sie ins Krankenhaus. Dort sagten sie ihr, dass sie eine Geburt gehabt hatte, und fragten, wo das Neugeborene sei. Dann gaben sie den Behörden Bescheid.

**„Ich wurde panisch, weil ich nicht wusste, was ich tun sollte, was ich ihnen antworten sollte. Ich verstand nicht, was geschehen war [...]; ich war völlig paralysiert.“**

„Berta“, September 2015

Im August 2010, im Krankenhaus, wurde „Berta“ festgenommen und des schweren Mordes angeklagt. Danach wurde sie inhaftiert. Während der ersten Anhörung im Prozess wurde „Berta“ von einem Pflichtverteidiger vertreten, den sie an diesem Tag zum ersten Mal traf. Der Richter verordnete, dass das Verfahren vor Gericht kommt und dass „Berta“ weiterhin in Haft bleibt.

Im Verlauf des Prozesses erhielt „Berta“ neue, private, Verteidiger. Ihre Familie hatte Kontakt mit der Bürgervereinigung für die Entkriminalisierung der therapeutischen, ethischen und eugenischen Abtreibung [*Agrupación Ciudadana por la Despenalización del Aborto Terapéutico Ético y Eugenésico*] aufgenommen, die sie kostenlos vertrat. Dank der Beweise, die von ihren neuen Verteidigern vorgebracht wurden, ordnete der Richter die vorläufige Aussetzung des Prozesses an und setzte den Haftbefehl außer Kraft. „Berta“ wurde freigelassen. Aber die Generalstaatsanwaltschaft legte Berufung ein und, nachdem sie kurze Zeit in Freiheit lebte, wurde „Berta“ wieder inhaftiert.

Im Juni 2011 wurde ihre Unschuld endlich bestätigt und „Berta“ wurde freigelassen. Die vorgebrachten Beweise der Verteidigung waren entscheidend dafür zu belegen, dass kein Verbrechen begangen worden war.

Der Strafprozess hinterließ unauslöschliche Spuren in ihrem Leben: „Trotz der Jahre, die seitdem vergangen sind, betrifft es mich immer noch im Innersten“, sagt „Berta“. Trotzdem



hat sie wieder Lebensfreude gefunden. Nachdem sie das Gefängnis verlassen hatte, bekam „Berta“ einen weiteren Sohn und wenn sie über die Zukunft spricht, sagt sie: „Wir werden zusammen bleiben, egal was passiert; wir drei werden zusammen sein.“

Das absolute Abtreibungsverbot und seine Folgen betreffen das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren, auf Gesundheit, auf Intimsphäre und auf die Freiheit von unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung und Diskriminierung.

## Die Familien

### Familienangehörige als Opfer von Menschenrechtsverletzungen

1985 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen zum ersten Mal eine Resolution, die auch die Familien der direkten Opfer als Opfer ansieht. Angesichts dieser Betrachtung von Opfern können die Familienangehörigen von Teodora, María Teresa und „Berta“ – auf Grund ihrer Erlebnisse und der Reichweite der Auswirkungen auf ihr Leben – ebenfalls als beteiligt und somit als Opfer von Menschenrechtsverletzungen angesehen werden.

Die Familien von Teodora, María Teresa und „Berta“ sollten nicht eine Sekunde länger die Konsequenzen der ungerechtfertigten Inhaftierungen erleben müssen. Die Frauen zu verurteilen und zu inhaftieren, weil sie eine Schwangerschaftskomplikation erleiden mussten, verletzt eindeutig ihre Menschenrechte. Ihre ungerechte und ungerechtfertigte Abwesenheit hat auch schädliche Auswirkungen auf ihnen nahestehende Personen.

**„Der Ausdruck ‚Opfer‘ schließt auch – wo angemessen - die direkten Familienangehörigen oder Abkömmlinge der direkten Opfer und Personen ein, die Schaden erlitten haben, weil sie den Opfern in Not Hilfe geleistet oder verhindert haben, dass sie zu Opfern wurden.“**

*Erklärung über Grundprinzipien der rechtmäßigen Behandlung von Verbrechensopfern und Opfern von Machtmissbrauch, verabschiedet von der UN-Generalversammlung in Resolution 40/43, 1985 [Declaration of Basic Principles of Justice for Victims of Crime and Abuse of Power]*

**„Es ist offensichtlich, dass es direkte Auswirkungen [auf die Familien] gibt und dass daher auch die Rechte der Familien und nahen Verwandten verletzt worden sind. Ganze Familien leiden unter den Konsequenzen dieser fehlerhaften Prozesse, in denen [die Frauen] verurteilt wurden.“**

*Rosalía Jovel, stellvertretende Menschenrechtsbeauftragte für die Rechte von Frauen und Familien, Oktober 2015*



## Auswirkungen auf die Familien

### Auswirkungen auf die Kinder kriminalisierter Frauen

Das Miterleben der verschiedenen Stadien der Strafverfolgung – angefangen bei der Verhaftung, über die Verurteilung bis hin zur Inhaftierung – kann die Kinder für den Rest ihres Lebens prägen. Der erste Besuch der Mutter im Gefängnis ist beispielsweise ein sehr schwieriger Moment.

**„Als der Junge zum ersten Mal seine Mutter im Gefängnis besucht hat, habe ich ihm vor den Gefängnistoren gesagt, er müsse jetzt tapfer sein und dürfe nicht weinen, und dass er jetzt für seine Mutter stark sein müsse. Er war keine vier Jahre alt. ... Es war eine schwierige Situation, als wir das Gefängnis verlassen wollten. Er klammerte sich an sie. ‚Mama, ich nehme dich mit nach Hause‘, hat er zu ihr gesagt. ‚Warum verwandelst du dich nicht in eine Taube und verlässt das Gefängnis und kommst mit uns? Ich möchte dich nicht zurück lassen‘.“**

*Teodora's Mutter, María, September 2015*

**„Aufgrund der grundlegenden Natur der Mutter-Kind Beziehung, bringt die Inhaftierung einer Mutter auch unweigerlich die Bestrafung ihrer Kinder mit sich. Wenn die Kinder bei der Mutter im Gefängnis aufwachsen, sind sie ebenfalls Gefangene. Wenn sie außerhalb des Gefängnisses aufwachsen, leiden sie täglich unter dem Verlust ihrer Mutter.“**

*Patricio Varela, Mujeres privadas de libertad, UNICEF-Argentina and the Argentine Public Defender's Office, 2009 [Frauen in Haft, UNICEF Argentinien und Generalstaatsanwaltschaft Argentinien]*

**„Als er mich das erste Mal gesehen hat, war es ein Trauma für ihn. Er stand unter Schock und verstand nicht, was passiert war. Er stellte keine Fragen. Er beklagte sich nicht. Er hat mich einfach nur umarmt. Er sagte mir, dass er bei mir im Gefängnis bleiben möchte. Als der Zeitpunkt des Abschiednehmens kam, war es furchtbar. Meine Mutter hat mir gesagt, dass er auf der Busfahrt geweint hat und nichts essen wollte.“**

*„Berta“, September 2015.*

Das UN Übereinkommen über die Rechte des Kindes [Convention on the Rights of the Child] weist ausdrücklich darauf hin, dass das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt ist, der bei allen Maßnahmen, die das Kind betreffen, vorrangig zu berücksichtigen ist. Basierend auf dieser Vorgabe stellt der UN Ausschuss für die Rechte des Kindes [UN Committee on the Rights of the Child] fest: „Wenn Fürsorgepflichten der Angeklagten gegenüber Kinder bestehen, dann empfiehlt die Kommission, dass der Grundsatz zum Wohl des Kindes (Art. 3) sorgfältig und unabhängig in Betracht gezogen werden muss. Diese Abwägung muss von kompetenten Experten erfolgen und bei allen Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Verhaftung – inklusive der Untersuchungshaft und Verurteilung – stehen, berücksichtigt werden. (CRC/C/THA/CO/2, 17. März 2006)



**„Das erste Mal, als der Junge sie gesehen hat, war hart. Er weinte und umarmte sie und wollte das Gefängnis nicht verlassen. Ich habe zu ihm gesagt: ‚Lass uns gehen, deine Mutter kann das Gefängnis nicht verlassen‘. Er weinte während der Busfahrt. Ich habe aufgehört, das Kind mit ins Gefängnis zu nehmen, weil ich sagte, ‚Er wird richtig traurig und sie auch‘. Als er etwas älter war, habe ich ihn wieder mitgenommen.“**

*„Isabel“, María Teresa’s Schwiegermutter, September 2015.*

### Der Grundsatz des Kindeswohls

Bei der Auslegung und Anwendung von Rechtsvorschriften, bei Gerichts- und Verwaltungsentscheidungen als auch bei der Umsetzung und Bewertung staatlicher Politik, ist es verpflichtend, dem Grundsatz des Kindeswohls Rechnung zu tragen. Dadurch soll gewährleistet werden, dass Kinder und Heranwachsende sich umfassend entwickeln und ihre Rechte und Schutzmaßnahmen wahrnehmen können.

*Gesetz zum umfassenden Schutz von Kindern und Jugendlichen, Art. 12 [Law for the Comprehensive Protection for Children and Adolescents]*

Demzufolge legen die Grundsätze der Vereinten Nationen für die Behandlung weiblicher Gefangener und für nicht freiheitsentziehende Massnahmen für weibliche Straffällige (die Bangkok Regeln) [UN Rules for the Treatment of Women Prisoners and Non-custodial Measures for Women Offenders] fest, dass Frauen mit Kinderbetreuungspflichten und schwangere Frauen - wenn immer möglich und angemessen – zu Strafen ohne Freiheitsentzug verurteilt werden sollten.

Zum Zeitpunkt, als Teodora und María Teresa verurteilt wurden, waren ihre Kinder drei und sechs Jahre alt. Teodora’s Sohn hat sie ungefähr einmal im Jahr besucht. María Teresa hat seit ihrer Verhaftung ihren Sohn nur viermal gesehen. „Bertas“ Sohn war 10 Jahre alt, als sie verurteilt wurde, und sie hat ihn in den sechs Monaten ihrer Inhaftierung nie gesehen.

**„Ich kann meinen Sohn nicht sehen. Aufgrund der finanziellen Situation meiner Schwiegermutter bekomme ich kaum Besuch; uns stehen nur begrenzte Mittel zur Verfügung“.**

*María Teresa, Oktober 2015.*

Abgesehen davon, dass die drei Frauen niemals hätten angeklagt werden dürfen, werfen ihre Verfahren eindeutig die Frage auf: Haben die Gerichte und die Staatsanwaltschaft sichergestellt, dass das Kindeswohl oberste Priorität hatte, als sie solch lange Strafen gefordert und dann auch vollstreckt haben?

Die Gründe, weshalb die Kinder ihre Mütter nicht regelmäßig besuchen können, ähneln sich auf vielfältige Weise. Der Mangel an finanziellen Mitteln und die zurückzulegende Entfernung sind ausschlaggebend. So benötigen Teodora’s Mutter und Sohn drei Tage, um sie im Gefängnis zu besuchen. Dies stellt einen hohen finanziellen als auch zeitlichen Aufwand dar, vor allem wenn man berücksichtigt, dass das Kind in Begleitung eines Erwachsenen sein muss, was die Kosten mindestens verdoppelt. María Teresa’s Familie ist mit der gleichen Situation konfrontiert.





Hinzu kommt, dass die kürzlich durchgeführte Novellierung des Gefängnisgesetzes in El Salvador zu Unsicherheit bei den Verwandten geführt hat. Es ist für die Familien nicht ersichtlich, was die neuen Vorschriften bedeuten. Aber sie haben weder die Zeit noch die finanziellen Mittel, um die zusätzlichen Dokumente zu beschaffen, die für den Einlass ins Gefängnis an den Besuchstagen notwendig sind. Bis heute gibt es von den Familien keine Hinweise darauf, dass die staatlichen Behörden eine detaillierte Erklärung über die Gesetzesänderungen abgegeben hätten.

Auch wenn sie ihre Mütter nicht regelmäßig besuchen können, klammern sich die Kinder von Teodora, María Teresa und „Berta“ an ihre Erinnerungen. Sie suchen nach Möglichkeiten, mehr über die Situation ihrer Mütter herauszufinden, und kämpfen darum, die Beziehungen zu ihnen aufrecht zu erhalten.

#### REGEL 26

**Der Kontakt zwischen weiblichen Häftlingen und ihren Familien inklusive ihrer Kinder, dem Vormund der Kinder und gesetzlichen Vertretern soll mit Hilfe aller angemessenen Mitteln gefördert und ermöglicht werden. Wenn möglich sollen Maßnahmen ergriffen werden, um Nachteile auszugleichen, die sich durch die große Distanz zwischen dem Gefängnis und dem Heimatort der Inhaftierten ergeben.**

*Bangkok Regeln, 2010*

**Alle Kinder haben das Recht, in einer Familie und Umgebung aufzuwachsen, die ihre umfassende Entwicklung ermöglicht; hierzu genießen sie den Schutz des Staates.**

*Verfassung der Republik El Salvador, Artikel 34*

**„Anfänglich hat er immer geweint, aber mit der Zeit hat er sich daran gewöhnt und weil er kaum die Gelegenheit hatte, sie zu besuchen, fragte er mich: ‚Tante, bist du hingefahren, um meine Mutter zu sehen? Wie geht es ihr? Ist sie dick? Ist sie dünn? Ist sie hübsch?‘“**

*Teodora's Schwester, Cecilia, September 2015*

Die Bedeutung des Familienverbands für die Gesellschaft als Ganzes und für die harmonische Entwicklung von Kindern wurde von den höchsten internationalen Menschenrechtsinstrumenten anerkannt. Hierzu zählen beispielsweise das Übereinkommen über die Rechte des Kindes [*Convention on the Rights of the Child*], die amerikanische Menschenrechtskonvention [*American Convention on Human Rights*], das Zusatzprotokoll zur amerikanischen Menschenrechtskonvention im

Bereich der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte (Protokoll von San Salvador) [*Additional Protocol to the American Convention on Human Rights in the Area of Economic, Social and Cultural Rights*] und der internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte [*International Convention on Economic, Social and Cultural Rights*]. Dieser Grundsatz ist auch in der Verfassung von El Salvador und dem Gesetz zum umfassenden Schutz von Kindern und Jugendlichen verankert.



**„Einmal hat er zu mir gesagt: ‚Wirst du meine Mutter am Sonntag morgen besuchen?‘ Ich habe ja gesagt. ‚Ich habe eine kleine Karte für sie; nimmst du sie zu ihr mit?‘ Und er gab mir eine Handvoll kleiner Papierschnipsel. Auf jedem Einzelnen stand: ‚Mammie, ich liebe dich sehr; ich hoffe, du kommst raus‘.“**

*„Berta’s“ Mutter, Virginia, September 2015.*

## Das Verhalten von Staatsanwaltschaft und medizinischem Personal gegenüber den Familien

**„Im Einklang mit dem Gesetz soll die Staatsanwaltschaft ihre Aufgabe fair, folgerichtig und rasch durchführen. Dabei soll sie die menschliche Würde respektieren und schützen und die Menschenrechte wahren und somit einen Beitrag dazu leisten, dass die Rechtmäßigkeit des Verfahrens und das reibunglose Funktionieren der Strafjustiz gewährleistet sind.“**

*UN Richtlinien zur Rolle von Staatsanwälten, 1990 [UN Guidelines on the Role of Prosecutors]*

**„Als die Staatsanwältin (zu Hause) erschien, machte sie einen verärgerten Eindruck. Sie fragte mich, ob ich daran beteiligt gewesen sei, was passiert war.“**

*„Isabel“, María Teresa’s Schwiegermutter, September 2015*

**„Die Staatsanwältin fragte mich, was sie („Berta“) mit dem Kind gemacht hätte, dass sie („Berta“) das Kind getötet hätte ... Sie wollte sehen, was ich sagen würde ... Ich hatte ihr nichts zu sagen ... Ich sagte ihr, dass ich nicht gewusst hatte, dass sie schwanger gewesen war. Es war, als ob sie (die Staatsanwaltschaft) mir die Schuld geben würden, als ob ich etwas gewusst und ihr geholfen hätte.“**

*„Berta’s“ Mutter, Virginia, September 2015*

Laut den Unterlagen, die Amnesty International erhalten hat, wurde die Aussage von „Berta’s“ Mutter Virginia in der Gerichtsakte als Aussage einer „geschädigten Person“ geführt. Virginia bestreitet jedoch, jemals ihre Tochter beschuldigt zu haben. Tatsächlich beschränkt sich gemäß ihrer Erinnerung die Interaktion mit der Staatsanwaltschaft darauf, kontaktiert, über ihre Kenntnisse befragt – ohne dass ein Rechtsanwalt anwesend gewesen war – und dann gebeten worden zu sein, ihre Fingerabdrucke auf ein Dokument zu setzen.

In den Krankenhäusern brechen Mitglieder des Ärzteteams zuweilen nicht nur ihre ärztliche Schweigepflicht, sondern gehen sogar so weit, die Familien als Komplizen der angeblichen Verbrechen anzuzeigen. Generell haben Mediziner aber keine Befugnis, Verdächtige oder potentielle Zeugen zu befragen.

Die „versteckten“ Beschuldigungen von Virginia und „Isabel“ verursachten weiteren Stress und Leid. Sie mussten beschuldigende Verhöre in einer Situation ertragen, in der sie



gleichzeitig damit fertig werden mussten, dass ihre Tochter bzw. Schwiegertochter in traumatischen Situationen waren.

**„Im Krankenhaus befragten sie mich. Sie sagten: ‚Wo hat ihre Tochter das Kind gelassen? ... Ihre Tochter war schwanger und Sie wussten es.‘ Es war furchtbar, so angeklagt zu werden. ... Von Anfang an, als wir im Krankenhaus ankamen, waren Beschuldigungen das Einzige, was wir von den Krankenschwestern erhalten haben.“**

*„Berta’s“ Mutter, Virginia, September 2015.*

## Die psychischen, physischen und emotionalen Konsequenzen

Manchmal wurden Frauen festgehalten, ohne die Möglichkeit zu erhalten, ihre Familien zu informieren. In Teodora’s Fall zum Beispiel sagte ihre Mutter, dass sie nicht etwa einen Anruf von ihrer Tochter oder einem Staatsbeamten erhalten habe, sondern von der Festnahme über Teodora’s Arbeitgeber erfahren hatte. Dieser gab ihr jedoch nur sehr eingeschränkte Informationen, wo und warum ihre Tochter festgehalten wurde. Dies verursachte beträchtliche Ängste und Sorgen. Artikel 82 des Salvadorianischen Strafverfahrensgesetzes besagt, dass ein Angeklagter das Recht hat, eine Person oder Organisation zu benennen, die über die Festnahme informiert und dass diese Person sofort kontaktiert werden muss. Ähnlichen Inhalts ist der Artikel 275, der besagt, dass die Polizei die Verwandten des Angeklagten oder eine andere Person sofort nach der Festnahme kontaktieren und sie darüber informieren muss, wo der Angeklagte festgehalten wird.

**„Wenn der Angeklagte seiner Freiheit beraubt wird und noch vor seiner ersten Aussage vor den Behörden, muss er über sein Recht informiert werden, Kontakt mit einer anderen Person, z.B. einen Verwandten, herzustellen (...) und diese Person davon in Kenntnis zu setzen, dass er sich in staatlichem Gewahrsam befindet. Die Benachrichtigung einer nahestehenden Person oder eines nahen Verwandten ist besonders wichtig, damit diese Person den Aufenthaltsort und die Begleitumstände erfährt und entsprechende Hilfs- und Schutzmaßnahmen ergreifen kann.“**

*Der Interamerikanische Menschenrechtsgerichtshof, Fall: Tibi vs. Ecuador, Absatz 112*

**„Ich durfte sie nicht sehen. Ich konnte ihr nur etwas Essen bringen. Sie ließen mich nicht zu ihr.“**

*María Teresa’s Schwiegermutter, „Isabel“, September 2015*

Verwandten wurde es manchmal nicht gestattet, die Frauen zu besuchen, während sie nach ihrer Festnahme auf der Polizeistation festgehalten wurden. Es war ihnen folglich nicht möglich, sich über den gesundheitlichen Zustand der Frauen Gewissheit zu verschaffen, die nach ihrem gynäkologischen Notfall wahrscheinlich dringend medizinische Hilfe benötigten. Dies versetzte die Familien in große Sorgen und Ängste.



Diese Erfahrung hat nachhaltige Spuren bei den Familien und deren Gesundheit hinterlassen. „Berta’s“ Mutter Virginia beschrieb gegenüber Amnesty International, wie sie die Festnahme ihrer Tochter jede Nacht aufs Neue durchlebt:

**„Beim Einschlafen kann ich keine Decke benutzen, da ich damals, als sie in der Zelle saß, immer daran denken musste, dass sie unter der Kälte leiden muss. Deswegen deckte ich mich auch nicht zu, so als könnte ich auf diese Weise ihr Leid mittragen. Und nun kann ich, selbst wenn ich friere, keine Decke mehr verwenden. Auf diese Weise wirkt die Geschichte immer noch nach. Nun fühlt sich das Kissen wie ein Stein an ... Ich bin nicht mehr die Person, die früher einmal war.“**

*„Berta’s“ Mutter, Virginia, September 2015*

**„Die den Opfern von Menschenrechtsverletzungen nahestehenden Personen können ihrerseits selbst Opfer sein. Der Gerichtshof stellt fest, dass das Recht der dem Opfer nahestehenden Personen auf seelische und moralische Unversehrtheit verletzt wurde, indem sie zusätzlich unter den besonderen Umständen und Menschenrechtsverletzungen gegenüber geliebten Menschen und den Folgehandlungen und Unterlassungen von Seiten der Staatsbeamten leiden mussten.“**

*Der Interamerikanische Menschenrechtsgerichtshof. Fall: Ximenes-Lopes vs. Brasilien 2006, Absatz 156*

## Wie Familien in Armut gestoßen werden

Die Löhne von Teodora, María Teresa und „Berta“ waren absolut entscheidende Bestandteile der Familieneinkommen und ermöglichten es ihnen, für ihre Kinder zu sorgen. Ihre Inhaftierungen reduzierten die Familieneinkommen dramatisch.

**„Sie (Teodora) bezahlte das Schulgeld (für ihren Sohn); sie steuerte Geld für das Haus bei; ihr Lohn deckte im Wesentlichen unsere Fixkosten. Als sie dorthin (ins Gefängnis) gebracht wurde, war mir klar, dass ich es allein nicht schaffen würde.“**

*Teodora’s Mutter, María, September 2015*

Die Inhaftierung dieser Frauen erhöht das Risiko, dass ihre Familien in Armut fallen. Das schadet der Lebensqualität der Familien und hindert sie daran, u.a. ihre Rechte auf Bildung, Nahrung, adäquate Wohnung und Gesundheit wahrzunehmen.

**„Es ist völlig offensichtlich, dass die Lebensumstände und -perspektiven der gesamten Familie betroffen sind, weil in den meisten Fällen die Frauen die Hauptverdienerinnen waren. ... Die Kinder bleiben bei ihren Großmüttern, die in bitterer Armut leben.“**

*(Rosalia Jovel, stellvertretende Menschenrechtsbeauftragte für die Rechte von Frauen und Familien, Oktober 2015)*



Hinzu kommt, dass das Familienbudget während des Gerichtsverfahrens und der Haftstrafe nicht nur dadurch reduziert ist, dass die Löhne wegfallen, sondern auch durch die Kosten im Zusammenhang mit der Festnahme, dem Verfahren und der Gefängnisstrafe.

**„Es belastet uns (zum Gefängnis zu gehen), weil mein Mann nichts mehr verdient ... Manchmal haben wir kaum genug Geld, um Essen zu kaufen.“**

*Teodora's Mutter María im Gespräch über die Gefängnisbesuche, Oktober 2015*

**„Ich musste arbeiten, um unsere Fixkosten zu decken. Ich habe keine Ahnung, wie meine Schwiegermutter das schafft. Ich möchte bei ihnen sein. Ich möchte arbeiten, um das bezahlen zu können, was meine Familie braucht.“**

*María Teresa, Oktober 2015*

Nach der Hälfte des Gerichtsverfahrens wollte der Anwalt, den sich Teodora's Familie auf eigene Kosten genommen hatte, mehr Geld. Teodora erzählte Amnesty International: „Meine Eltern hatten aber nicht mehr Geld. Stattdessen forderte er dann ein Haus, ein Auto oder ein Stück Land.“ Da die Familie nicht mehr bezahlen konnte, legte er den Fall nieder.

Während die Frauen ihre Strafen absitzen, fallen weitere Kosten an. Diejenigen Familien, die weit vom Gefängnis entfernt wohnen, müssen das Geld für öffentliche Verkehrsmittel und andere Dinge aufbringen, die mit einem Besuch bei der geliebten Person verbunden sind.



## DIE SITUATION KANN SICH ÄNDERN, EL SALVADOR MUSS HANDELN

**„Der Junge sagt, dass er für sie (Teodora) arbeiten wird, wenn sie älter ist. Er sagt: ‚Ich werde ein Haus für meine Mama bauen.‘ Obwohl er sie nicht sieht, spürt er die Liebe, die Sehnsucht danach, dass sie eines Tages bei ihm sein wird.“**

*Teodora's Mutter, María, September 2015*

Es ist völlig inakzeptabel, dass die Familien von Teodora, María Teresa, „Berta“ und anderen zu Unrecht in Haft befindlichen Frauen unter den Folgen von Urteilen leiden, die Resultat von Menschenrechtsverletzungen sind. Aus den Aussagen der Familienmitglieder können wir klar ersehen, dass Kriminalisierung und Inhaftierung dieser Frauen einen Teufelskreis von Auswirkungen nach sich ziehen, der sich nicht nur auf das Leben der inhaftierten Frauen selbst beschränkt, sondern auch die Rechte und das Leben der Verwandten dauerhaft schädigt.

### Deswegen ruft Amnesty International El Salvador weiterhin dazu auf:

- Gesetze aufzuheben, die Abtreibung kriminalisieren, und zumindest in solchen Fällen Abtreibungen zuzulassen, in denen Schwangerschaft eine Gefahr für das Leben oder die körperliche oder seelische Gesundheit der Frau oder des Mädchens darstellt, der Fötus außerhalb des Mutterleibs nicht überleben wird und wenn die Schwangerschaft Folge einer Vergewaltigung oder von Inzest ist. Solche Gesetzesreformen müssen auch für Frauen gelten, die aufgrund von Schwangerschaftskomplikationen kriminalisiert und inhaftiert werden würden.
- Alle Frauen und Mädchen, die wegen Abtreibungen oder gynokologischer medizinischer Notfälle wie Fehlgeburten inhaftiert sind, sofort und bedingungslos freizulassen. Die Behörden sind dazu aufzufordern, diesbezügliche Einträge aus den Strafregistern zu tilgen und sicherzustellen, dass die Frauen und Mädchen adäquat für die erlittenen Menschenrechtsverletzungen entschädigt werden. Der Staat sollte zudem sicherstellen, dass die bereits wieder freigelassenen Frauen, die der Abtreibung oder des schweren Mordes beschuldigt worden waren, Wiedergutmachungsleistungen erhalten.
- Sicherzustellen, dass für Ärzte und andere im Gesundheitswesen beschäftigte Personen die berufliche Schweigepflicht auch dann gilt, wenn sie erfahren, dass eine Abtreibung stattgefunden hat oder wenn schwangerschaftsbedingte Komplikationen eine solche Interpretation nahelegen. Der Bruch der Vertraulichkeit bei Frauen, die medizinische Hilfe suchen, verletzt deren Recht auf Privatsphäre und Gesundheit.
- Sicherzustellen, dass alle Frauen Zugang zu umfassender Information bezüglich ihrer sexuellen und reproduktiven Rechte und der zur Verfügung stehenden Dienstleistungen sowie zu modernen und qualitativ hochwertigen Verhütungsmitteln erhalten.
- Sicherzustellen, dass die Rechte der Familienmitglieder, Verwandten und insbesondere der Kinder der inhaftierten Frauen respektiert werden, und Schritte zur Wiedergutmachung einzuleiten.



**Übersetzung:**

Amnesty International, El Salvador-Koordinationsgruppe

Verbindlich ist das englische Original:

**Separated Families, Broken Ties**

30 November 2015

<https://www.amnesty.org/en/documents/amr29/2873/2015/en/>

(auch in Spanisch verfügbar.)

Dies ist eine **Druckfassung**, die auf Fotos verzichtete.

Für eine **Vollversion** besuchen Sie bitte unsere Website mit diesem Link: [http://www.ai-el-salvador.de/files/ai\\_el\\_salvador/PDFs/Zerrissene-Familien-2015-11-30-Bericht.pdf](http://www.ai-el-salvador.de/files/ai_el_salvador/PDFs/Zerrissene-Familien-2015-11-30-Bericht.pdf)

Weitere Berichte finden Sie immer in unserer Website unter  
<http://www.ai-el-salvador.de/informationen.html>

